

Der Stürmer

Deutsches Wochenblatt zum Kampfe um die Wahrheit

HERAUSGEBER: JULIUS STREICHER

Nummer
36

Verlag: „Der Stürmer“, Julius Streicher, Nürnberg,
Kärberstraße 10/11. Postfachkonto: Amt Nürnberg Nr. 106.
Fernsprecher: 21830. Schriftleitung: Nürnberg,
Klannenschmidtsstraße 19/1. Schriftleitungsschluss:
Brettag (nachm.). Fernsprecher: 21877. Briefanschrift:
Nürnberg 2, Schleichweg 398.

Nürnberg, 7. September 1944

Erzogen in Nürnberg, Winkel-Str. 20 VII. Bezugspreis viertel-
jährlich RM. 2,52 zuzügl. Postbestellgeld. Befellungen bei dem
Erlsträger oder der zuständigen Postanstalt. Nachbestellungen
an den Verlag. Schluss der Anzeigenannahme 8 Wochen vor
Erscheinen. Preis für Geschäftsanzeigen: 210 ca. 22 mm breite,
1 mm hohe Raum-Spalte im Anzeigenblatt laut Preisliste.

22. Jahr
1944

Der Mordbefehl

„Den Besten der Nichtjuden bringe ums Leben“

Die Juden führen nun schon seit sechs-
tausend Jahren das Leben eines organi-
sierten internationalen Gaunertums. Daß
sie dies bis in unsere Tage herein tun
können, das ist ein Verbrechen gegen die
Menschheit, die entweder zu dumm waren,
die Mose zu durchschauen, mit der die
Juden sich als „Heilbringer“ der Mensch-
heit tarnten, oder zu feige, sich der vom
Juden drohenden Gefahr entgegenzustel-
len. So konnte das internationale
Judentum in allen Völkern Stück für
Stück seinen Weltplan in die Tat um-
setzen. Dieser Weltplan aber ist die Schaf-
fung einer jüdischen Weltherrschaft. Die
Errichtung einer jüdischen Weltherrschaft
mußte so lange ein jüdischer Traum blei-
ben, als es noch Völker gab, die darauf
bedacht waren, ihr nationales Eigenleben
nicht zerstören zu lassen. Die Welt-
geschichte läßt den Wissendgemordenen er-
kennen, mit welcher Raffinesse und Un-
entwegtheit das Judentum daranging,
Nationen zum Erlöschen zu bringen. Ent-
weder aus Unkenntnis der wirklichen
Sachlage oder aus Furcht vor der jüdi-
schen Macht haben nichtjüdische Geschichts-
schreiber es unterlassen, die Wahrheit zu
bekennen. Diese Wahrheit hat der eng-
lische Großjude Israeli-Beaconsfield im
19. Jahrhundert vor der Weltöffentlich-
keit bekannt gemacht:

„Die Rassenfrage ist der Schlüssel
zur Weltgeschichte.“

Mit diesem, für viele Nichtjuden immer
noch geheimnisvollen Satz wollte er
sagen, daß die zur Zerstörung der Nationen

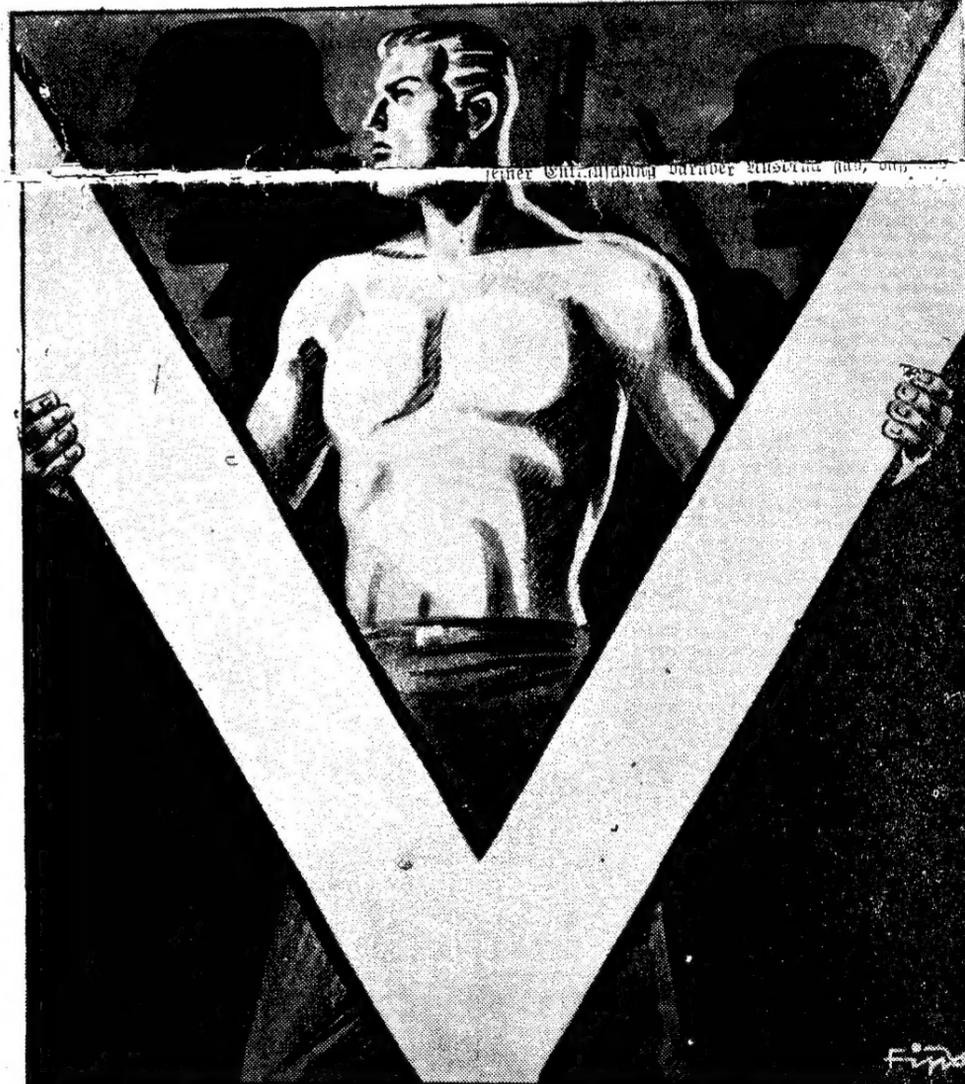
und Nationen treibenden Kräfte im
internationalen Judentum zu suchen
sind. Die Vernichtung der Nationen be-
treibt der Jude auf zwei Wegen: Von
innen her durch Brechung der völkischen
Einheit, und von außen her durch Kriege.
Die Volkseinheit bricht er durch die künst-
liche Schaffung sozialer Gegensätze und
sich bekämpfender Parteien, und in Krie-
gen bringt er die nichtjüdische Kämpfer-
kraft in einem Massensterben zum Erlie-
gen. Seit Jahrtausenden bringt der
internationale Jude in seinem Streben
nach Niederrichtung von Nationen auch
noch ein Mittel zum Einsatz, dessen Be-
deutung den nichtjüdischen Geschichts-
betrachtern kaum zum Bewußtsein gekom-
men ist. Dieses Mittel fand seine Kenn-
zeichnung in dem für nicht aufgeklärte
Nichtjuden so geheimnisvollen Satz im
jüdischen Gesetzbuch Talmud:

„Den Besten unter den Nichtjuden
bringe ums Leben!“

(Rabbi Neuben Hösche in „Salkut Ken-
beni gabol“ 93,1)

Das jüdische Gesetzbuch fordert also,
die Juden sollten die Besten der Nicht-

Neue Waffen



Sie schmiedete in aller Stille
Der unabänderliche Wille
Du siegen, komme auch was mag.
Dem Sieg gilt jeder Hammerschlag.

In Amerika

In einer Lissaboner Zeitung ist zu lesen:
(Eig. Ber. Lissabon, 14. Juni.)

Aber 1000 Ärzte des New Yorker Stadtteils
Brooklyn sind in einen Riesengebühren-
schwindel verwickelt, der, wie „Daily Express“
meldet, den größten Teil der für die Berufs-
erkrankten binnen Jahresfrist vorgesehene
Versicherungssumme von 18 Millionen Dollar
verschlungen haben mag. Chirurgen, Optiker,
Laboranten und Hersteller von Prothesen
forderten die Ärzte auf, ihnen Patienten zu

zuweisen, von denen dann eine erhöhte Ge-
bühr verlangt wurde. Von dieser Gebühr er-
hielten die Ärzte als Gegenleistung eine er-
hebliche Kommission. Neun Ärzten wurde die
Berufsausübung inzwischen völlig, weiteren
268 für mehr oder weniger lange Zeit unter-
sagt und 72 erhielten Verwarnungen.

Soweit kommt es, wenn einer der wichti-
gen und ehrbarsten Berufe jüdischem Gauner-
tum ausgeliefert wird. Welchen Verfall der
Jude auch ausüben mag, er bringt überall
hin Fäulnis und Schande.

Die Juden sind unser Unglück!

„Den Besten unter den Nichtjuden bringe ums Leben!“

(Rabbi Reuben Höschke in „Jalkut Reubeni gadol“ 93,1)

Juden ums Leben bringen, also töten. Wer aber sind diese „Besten“? Ein Blick in die Geschichte des Altertums gibt eine eindeutige Antwort. Als die Juden im persischen Reich Untertanen des königlichen Herrschers geworden waren, gaben sie sich nicht damit zufrieden, unbehindert ihren zweifelhaften Geschäften nachgehen zu können. Ihr heimliches Ziel war, das Gastvolk mit brutalen Mitteln zu überwältigen, sich selbst zum Herrn des Landes zu machen und damit die Gefahr zu beseitigen, vom Gastvolk als Schädling vernichtet zu werden. So kam es zu jener ungeheuerlichen Tat, die von den Juden noch heutzutage im Purimfest als einer der größten Triumphe jüdischer Geschichte gefeiert wird. In Persien war es der Kanzler Haman gewesen, in dem sich der Wille des Volkes verkörperte, die Nation durch Vernichtung des jüdischen Schädlings vor dem Untergang zu bewahren. In diesem Kanzler Haman sahen die Juden im persischen Reiche die ihnen drohende Gefahr. Sie waren sich dessen bewußt, daß mit seinem Tode der Nation die Kraft genommen sein würde, die allein zu verhindern vermöchte, daß die Juden die Regierungsmacht an sich reißen und damit eine jüdische Herrschaft errichten könnten. Und so kam es im hohen Rat der Juden zum Beschluß: Haman muß getötet werden! Mit wohlküstiger Freude berichtet das „Buch Esther“ im Alten Testament der Bibel, wie dann alles geschah. Die junge Jüdin Esther wird über eine bestochene Hofkamarilla hinweg dem König zugeführt

und es gelingt ihr, den Herrscher des Reiches in Unwissenheit darüber zu lassen, daß mit ihrer geheuchelten Hingabe ein Weg beschritten ward, der den König in Schande und Volk und Reich zum Untergang führe. Der König ließ sich von der Jüdin Esther einreden, sein Kanzler Haman hätte sich gegen sein Leben verschworen, und Mardochai, Esthers Oheim, sei vom Schicksal dazu bestimmt, des Königs Erretter zu sein. Und so wurde des Juden Wille zur Tat: Der König von Persien ließ Haman, den Getreuesten seiner Getreuen, samt seinen Söhnen hängen, setzte Mardochai, den Juden, an seine Stelle und gab ihm das Siegel des Reiches, auf daß er im Namen des Königs regiere. Und als Mardochai, der Jude, des Königs Macht in seinen Händen hielt, gab er den Weg frei zu jener Blutnacht, in der die Juden 75 000 Perser ermordeten, die unter Führung des Kanzlers Haman verhindern wollten, daß Volk und Reich durch den Juden zu Grunde gehe. Mit der Vernichtung des Ministers Haman und seiner Getreuen waren also die Besten jenes Volkes ums Leben gebracht worden. Mit jenem Geschehen hat die geheimnisvolle talmudische Forderung „Den Besten der Nichtjuden bringe ums Leben!“ eine grauenvolle Erklärung erhalten.

Würde es nur beim Massenmord von Persien geblieben sein, vielleicht ließe es sich dann noch verstehen, daß es immer noch Nichtjuden gibt, die solche Hinweise auf die jüdische Weltgefahr in das Reich böswilliger Erfindungen verweisen. Aber, der Zeugnisse gibt es allzu viele in der Weltgeschichte, herein bis in die neueste Zeit, so daß auch der dümmste oder frechste

Leugner von der Wirklichkeit überwältigt wird. Könige, Präsidenten, Staatsminister, die dem jüdischen Herrschaftsverlangen entgegenstanden, hatten zu allen Zeiten ihr Leben verwirkt. Die Logen des politischen Maurertums waren die Verschwörernester, in denen um die Häupter derer gewürfelt wurde, die fallen mußten zum Heil der jüdischen Weltinteressen. In den Protokollen des jüdischen Weltkongresses von Basel vom Jahre 1897 („Protokolle der Weisen von Zion“, 15, 13) steht geschrieben:

„In den Freimaurerlogen fällen wir Todesurteile auf eine Art, daß niemand außerhalb der Logen auch nur den geringsten Verdacht schöpfen kann.“

Juden fällen in den Verschwörernestern der politischen Freimaurerei die Todesurteile und jüdisches Geld kauft zur Vollstreckung im Nichtjudentum die Verräter und die Mörder. Das geschichtlich so folgenschwere Geschehen, das durch jüdisches Untermenschentum veranlaßt und zur Durchführung gebracht wurde, war die Revolution in Frankreich am Ende des 18. Jahrhunderts. Mit jüdischer Offenheit gestand die in Leipzig erschienene Freimaurerzeitung in ihrer Ausgabe vom 24. 12. (Heiliger Abend) 1864:

„Die Französische Revolution von 1789 ist nur ein Werk der Freimaurerei gewesen, denn alle hervorragenden Männer jener Zeit waren Freimaurer.“

Wenn die Französische Revolution aber nur ein Werk der Freimaurer war, dann war sie auch nur ein Werk des internationalen Judentums gewesen. Der Freimaurer und Jude Dr. G. Karples gesteht in der „Festschrift des Ordens „B'nai B'rith“ 1902“, Seite 107:

„Die Idee der Freimaurerei ist mit innerer Notwendigkeit aus der Judenheit hervorgegangen.“

Mit innerer Notwendigkeit? Es ist jene Notwendigkeit, die mit brutaler Selbstverständlichkeit zum Tode verurteilt und Todesurteile vollstrecken läßt, wenn die Interessen des Weltjudentums es gebieten. Mit der Revolution des Jahres 1789 machte das Judentum den Weg frei zur staatsbürgerlichen Gleichberechtigung in Frankreich. Und ihre über die französischen Staatsgrenzen hinaus wirkenden Folgen ebneten dem Judentum auch die Wege für die Erlangung staatsbürgerlicher Gleichberechtigung in den andern europäischen Ländern. War es nun ein Zufall gewesen, daß der jüdische Bluthund der Revolution, Marat, sein Leben nur verlor, weil die ihn hassende Französin Charlotte Corday die ihr gewordene Schande an ihm rächen wollte? Ist es ein Zufall gewesen, daß sich unter all den Menschen, die auf der Guillotine endeten, ausschließlich Nichtjuden befanden, Angehörige des französischen Volkes? Was auch durch die Hinrichtung in den Jahren der von jüdischen Geschichtsschreibern als groß bezeichneten Französischen Revolution manche menschliche Kreatur getötet worden sein, die für den Weiterbestand des französischen Volkes ohne Bedeutung war, so ist es doch erwiesen, daß in jener von der jüdischen Freimaurerei heraufbeschworenen Revolution durch Vernichtung des Lebens von

vielen Tausenden rassistisch wertvollster Menschen bestes französisches Führerblut zum Erlöschen gebracht wurde. Wie wertvoll dieses Blut war, das hat sich bei den durch eine Flucht nach Deutschland vor der Vernichtung geretteten französischen Familien erwiesen, aus denen hervorragende Soldaten und Staatsmänner hervorgegangen sind, deren Namen solange an jenes Großverbrechen in Frankreich erinnern werden, als ihre Träger sich in der adeligen Erbmasse weiterzeugen, die aus einer Zeit stammt, in der man sich noch dessen bewußt war, daß ein Volk dahinstirbt, wenn es sein bestes Blut selbst vernichtet oder nichts dafür tut, daß es erhalten bleibt. In Frankreich hatte das internationale Judentum sich den Weg zu einer über hundertfünfzig Jahre hinaus währenden Macht gebahnt, weil es auch hier tat, wie es sein Gesetzbuch Talmud gebietet:

„Den Besten unter den Nichtjuden bringe ums Leben!“

Würden die nichtjüdischen Geschichtsbetrachter sich das Geständnis des englischen Ministerjuden Israeli-Lord Beaconsfield „Die Rassenfrage ist der Schlüssel zur Weltgeschichte“ in die Gehirne geschrieben haben, dann wäre ihnen auch der Ablauf der bolschewistischen Revolution in Rußland nichts Rätselhaftes gewesen und nicht bis in unsere Zeit hinein unbegreiflich geblieben. Wie die Revolution in Frankreich in ihrem blutigen Ablauf und in ihrem Endziel keine französische, sondern eine jüdische war, so war auch die Revolution in Rußland keine russische, sondern eine jüdische gewesen. Juden gaben den bolschewistischen Verschwörern das Geld zur Vorbereitung der Tat. Und Juden waren es gewesen, die den von ihnen verführten sowjetischen Arbeitern und Bauern die Wege wiesen, auf denen der Staatsumsturz zu einem totalen werden konnte und am Ende dem Judentum die totale Herrschaft einbringen mußte. Die im Jahre 1917 begonnene Revolution in Rußland war der radikalste Umsturz, der je in einem Volk und Staat geschah. Hier feierte die talmudische Tat: „Den Besten der Nichtjuden bringe ums Leben!“ den gewaltigsten jüdischen Triumph der Neuzeit. Die Heere russischer Freiwilliger, die von außen her den Umsturz noch in seinem Beginn niederzuschlagen versuchten, wurden auf Betreiben der Weltfreimaurerei von den Regierungen in England und Frankreich im Stich gelassen. Von innen her aber sorgten die jüdischen Revolutionsmacher dafür, daß schon nach kurzer Zeit ein Zustand geschaffen war, der es unmöglich machte, daß aus den russischen Völkerschaften heraus eine erfolgversprechende Auflehnung gegen die bolschewistische Herrschaft noch hätte geschehen können. Durch die Erschießung des Zaren und seiner Familie, durch die Ermordung nahezu aller Offiziere des kaiserlichen Heeres und in der Folgezeit durch die Vernichtung des Lebens von mehr als dreißig Millionen rassistisch wertvollster russischer Menschen, war die letzte Gefahr für die gewordene bolschewistische und damit jüdische Herrschaft in Rußland beseitigt. Aufgrund der Erfahrung, die in der bolschewistischen Revolution in Rußland gemacht worden war, konnte der Jude E. Eberlin in seinem im Jahre

1927 in Paris erschienenen Buch „Les Juifs d'aujourd'hui“ schreiben auf Seite Nr. 201:

„Je radicaler eine Revolution ist, desto mehr Freiheit und Gleichheit ergibt sich aus ihr für die Juden.“

Wahrhaftig, die Judenrevolution in Rußland war radikal gewesen. Sie hat den Juden nicht bloß volle staatsbürgerliche Freiheit und Gleichberechtigung gegeben, sie hat den Juden als volksfremde Minderheit über das, was vom Volk aus dem Massenmorden noch übrig geblieben war, die totale Herrschaft eingebracht. Und dies alles, weil die jüdischen Revolutionäre sich an den Talmudbefehl hielten:

„Den Besten unter den Nichtjuden bringe ums Leben!“

Ist nicht auch in dem, was in Italien und in Deutschland geschehen sollte, der Meinung der Boden entzogen worden, die talmudische Forderung nach Liquidierung der Besten unter den Nichtjuden stehe nur auf dem Papier und sei nur eine Redewendung, der nichtjüdische Böswilligkeit eine dem Judentum abfällige Deutung gäbe? In Italien hatte das degenerierte Blut eines unförmlichen Königs sich dazu bereitgefunden, den Ketter des italienischen Volkes aus einem bolschewistischen Chaos an das Weltjudentum auszuliefern. Dieser Ketter war Benito Mussolini. Mit ihm sollte einer der Besten unter den Nichtjuden, der Beste aber des italienischen Volkes, der Schande jüdischer Verhöhnung und dem Todesurteil eines jüdischen Weltfreimaurergerichts preisgegeben werden. Und so wie er, so sollte auch ein Adolf Hitler sein Ende finden, so wie es der Talmud fordert:

„Den Besten unter den Nichtjuden bringe ums Leben!“

Deutsche Treue hat Benito Mussolini der Hand jüdischer Meuchler entrissen. Mit der so wunderbaren Errettung des deutschen Führers aber hat eine Kraft, die aus den Ewigkeiten wirkt, dem Weltjudentum und seinen Helfern ein Zeichen gegeben, daß die Bäume des Satans nicht bis in den Himmel wachsen.

Julius Streicher.



Stürmer-Archiv
Er macht die öffentliche Meinung in England und Südwestdeutschland, der Beherrscher der britischen Zeitungskonzerne

Die Juden sind schuld am Kriege!

Verlag „Der Stürmer“ Nürnberg
Schriftleiter: Ernst Heimerl, Verlagsleiter: E. Otto Gahner, verantw. für Anzeigen: Gustav Biermann, Druck: W. Umb, sämtlich in Nürnberg, R. R. Kreisliste Nr. 7 c/11a.

Reinhold Milleck Der Mord in Konitz

Die letzte Fortsetzung des Schicksals:

„Nach vierzehn Tagen las man in der Berliner Presse, es seien die beiden durch ein Gespräch in Verdacht geraten; aber der Inhalt des Gesprächs habe sich bald als ganz harmlos herausgestellt. Was man sich schließlich denken kann...“

XXXVII.

Es darf nichts herauskommen!

Dass diese damals in Konitz allgemein bekannt gewordene Einschüchterungstaktik zahlreiche Zeugen abgehalten hatte, sich überhaupt zu melden, ist erwiesen. So mussten beispielsweise u. a. die Zeuginnen Hellwig und Borchert, sowie die Zeugen Beyer, Brüggemann und Hellwig von um die Aufklärung des Verbrechens bemüht gewesenem Volksgenossen sozusagen ausgegraben werden. Auf diese Weise konnte eine Zeugin, Frau Borchert, erst im Ablauf des Masloff-Prozesses — und zwar nur auf Antrag der Verteidigung — nachträglich geladen und vernommen werden. Als der Vorsitzende des Schwurgerichts die Zeugin fragte, weshalb sie sich nicht schon früher gemeldet hätte, erklärte sie: „Es ist in Konitz allgemein verbreitet, daß jeder Zeuge, der etwas gegen die Juden aussagt, schlecht behandelt wird.“

Diese Frau hatte tatsächlich recht. Allein schon der „gute Ton“ bei den Vernehmungen mit der lebenden Redensart Wehns: „Was Sie da sagen, das ist Quatsch“, oder der Braun'sche Einwand: „Mitualmord ist ja jüdisch“ gab den Zeugen schon einen Wink, mit ihren Aussagen zurückhaltend zu sein. Dann die Tatsache, daß, wenn ein Nichtjude eine Aussage machte, die einen Juden belastete, auch sofort der letztere vorgeladen wurde, der dann Stein und Bein schwor, die Aussage des Nichtjuden wäre falsch, hat mit dazu beigetragen, daß Wichtiges gar nicht ausgesagt wurde. Stand nämlich die Aussage eines Juden im Widerspruch zu der eines Nichtjuden, war letzterer „nicht ernst zu nehmen — ungläubig“, entweder „vorbestraft“, oder ein „Trunkenbold“, „zur Zeit seiner Wahrnehmungen betrunken“, „hatte früher schon einmal Drohungen gegen Juden ausgesprochen“, wenn nicht gar die Aussage wegen Meineides gegen ihn es war.

Diese Behandlung der jüdischen Zeugen war auch mit ein Grund für die Demonstration am 29. Mai. Die willkürliche und jeder Rechtsgrundlage entbehrende Verhaftung Hoffmanns aber ließ

den Geduldsfaden reißen, trieb gewissermaßen die deutschen Volksgenossen auf die Straße.

Das Volk sah seinen guten Glauben an die Gerechtigkeit und Unparteilichkeit der Amtsstellen des Staates erschüttert und ging in tiefer Sorge hierüber und in Sorge um die Sicherheit und das Leben der eigenen Kinder auf die Straße, um seinen Willen zu bekunden, eine Unterdrückung zugunsten jüdischer Mörder nicht mehr zu dulden.

Auch die Oberbehörden, welche die Aufsicht über die Konitzer Polizei- und Gerichtsstellen zu führen hatten, haben mit dazu beigetragen, daß die Konitzer Untersuchungsverfahren sich hemmungslos durchsetzen konnten.

Im Laufe der Untersuchung kamen sehr oft hohe Beamte der Reichs-, Landes- und Provinzialbehörden nach Konitz und hatten lange Besprechungen mit den dort die Ermittlungen und Prozesse führenden Beamten abgehalten. Es kamen u. a. aus Berlin der Ministerialdirektor Lucas, Geheimrat Oberjustizrat Przewlocki, Geheimrat Maubach, ferner aus Marienwerder Senatpräsident Hakenstein, Oberstaatsanwalt Wulf und, nicht zu vergessen, der Oberstaatsanwalt Laub, der bekanntlich im Masloff-Prozess sogar als zufälliger Vertreter der Anklage auftrat.

Nach einem jeden dieser hohen Besuche wurde bekannt, daß der betreffende hohe Herr sich den Anschauungen und Beurteilungen der Debitius, Wehn, Braun, Settegast und wie sie alle hießen, angeschlossen hätte.

So haben auch noch die Oberbehörden daraufhin einwirken, daß nicht nur Zeugen sich zurückhielten, sondern auch einige gutwillige Konitzer Beamte ein-

geschüchtert wurden und nicht mehr daran dachten, auch einmal die verdächtigen Juden anzufassen.

War es da verwunderlich, daß die Juden von Tag zu Tag frecher auftraten in dem Bewußtsein, daß ihnen nichts geschehen könnte?

Hatte doch schon 1892 der Jude Masafel in der „Österreichischen Rundschau“ (Wien) geschrieben:

„Wenn ich durchaus vor Gericht gestellt werden sollte, so möchte ich am liebsten wegen eines rituellen Mordes angeklagt sein; denn rituelle Mörder spricht man nicht nur frei, man behandelt sie auch liebenswürdig.“

Dass das Konitzer Schlem die Juden zu Ritualmorden geradezu anregen mußte und ihnen die Gewißheit gab, ohne persönliches Wagnis ihren Blutdurst stillen zu können, dafür ein vielfaches Beispiel.

In Klatow (51 km südwestlich Konitz) töteten am 11. April 1900 die beiden jüdischen Kleischer Seelig Rab und Edel den nichtjüdischen Stellmachermeister Klamowski in den Schlachtküchle des Rats. Während Edel die Türe zuhielt, ergriff Rab ein großes Schlachtmesser und stürzte sich mit den Worten: „Dich werden wir jetzt abschachten!“ auf Klamowski.

In der Hauptverhandlung vor der Strafkammer zu Konitz am 20. Juli 1900 sagte Klamowski aus: „In dem Augenblick schwebte mir Winter vor der Seele; ich schrie wie am Spieß und sprang zur Türe. Rab konnte Edel heftig stoßen, die Türe aufreißen und das Freie erreichen.“

Die Antwort auf die große Frage

Nur unter diesem „Befehl von oben“ kann man das methodische Vorgehen der Debitius, Wehn, Braun und der anderen verstehen. Und auch nur durch Anwendung dieser, jedem deutschen Rechts- und Gerechtigkeitsgefühl hohnsprechenden Methoden war es möglich geworden, daß tatsächlich nichts herausgekommen ist.

Von welcher Institution oder Persönlichkeit dieser



Anführer des Weltjudentums
Rabbi Wise und seine Sara

Auch in diesem Fall redeten sich die beiden Juden damit aus, nur einen „Scherz“ beabsichtigt zu haben.

Die wegen „Bedrohung mit Begehung eines Verbrechens“ verhängte Strafe — gegen Seelig Rab nur 100 Mark Geldstrafe, Edel wurde sogar freigesprochen — war wirklich nicht dazu angetan, die Juden von derartigen „Scherzen“ in der Zukunft abzuhalten.

So führten die Konitzer Methoden und die jüdischen Machenschaften in Deutschland zu der Überzeugung: Es darf nichts herauskommen!

Befehl aber ausging, ist nie einwandfrei bekannt geworden.

Dass eine derartige Anordnung getroffen worden war, hat in ihrer jugendlichen Unbedachtlichkeit die Tochter des ersten Staatsanwaltes Settegast einmal ausgeplaudert. Das Mädchen hielt sich oft bei den beiden Pastorentöchtern Friedrichs auf, die im Hause neben dem des Bäckermeisters Lange eine Pension unterhielten. Als wieder einmal das Gespräch auf den Mord kam und das eine Fräulein Friedrichs seine Enttäuschung darüber kundtat, daß die Mordfrage nichts herausgekommen war, sagte die Tochter Settegasts: „Es darf ja nicht heraus-

Judenmippen aus Ungarn



Jüdische „Ordnungsmänner“

Die Judenbuben wollen sich und ihrer Würde ein militärisches Gepräge geben



Sämtliche Bilder Stürmer Archiv
Schmull, der Tempeldiener



Er möchte einmal Rabbiner werden



Der grantige Sem

Der Grimassen-Abraham

Der Schnaps-Salomon

Ijidor mit der weichen Birne

Der Loden-Levy

Der spinnende David

kommen, daß es die Juden waren; das haben die Herren meinen Papa ausdrücklich gesagt."

Hinsichtlich der Entsendung von Militär nach Konig behaupteten die Juden in einer Schrift (Hugo Friedländer, „Die Ermordung des Gymnasialisten Ernst Winter in Konig“):

„Da die Straßentrümpfe sich wiederholten und einen immer heftigeren Charakter annahmen, so traf

auf persönlichen Befehl des Kaisers

(in genannter Schrift gepfeilt und eingerückt gedruckt — R.M.) eine Kompanie Soldaten in Konig ein.“

Da diese Schrift unwidersprochen geblieben ist, kann man immerhin annehmen, daß vorstehende Behauptung den Tatsachen entspricht und daß der Kaiser wohl von den in seiner Gunst stehenden Juden Berlin, Kakenstein oder einem anderen des ihn damals umgebenden „Mauchholums“ darum angegangen worden war.

Welche Stelle es auch immer gewesen sein mag, von der der „Befehl von oben“ ausging, eines steht jedenfalls fest, nämlich, daß alles getan wurde, die „Aufklärung“ des Falles Konig ausschließlich „zuverlässigen“ Personen in die Hände zu geben bzw. ihnen zu belassen, dagegen jeden Beamten auszuschalten, bei dem Gefahr bestand, die zweckgebundene Linie etwa nicht einzuhalten.

So wurde ja auch gleich im Anfange der Untersuchung ein alter erfahrener Polizeibeamter, der schon viele Verbrechen in Konig aufgeklärt hatte, von der Mitarbeit ferngehalten, nur weil er ehrlich erklärt hatte, daß die Mordspuren in das Lager der Juden führten.

Der Staatsanwaltschaftsrat Liebe wurde durch den Ersten Staatsanwalt Settegast geistlich abgehoben, auch nur einen der vielen Koniger Teufälle zu bearbeiten. Die Bearbeitung aller mit dem Mord in Konig zusammenhängenden Sachen führte bis zum Ende des Jahres 1900 Settegast ausschließlich persönlich durch.

Staatsanwaltschaftsrat Liebe hat — auch in der Folgezeit — alle ihm zur Vorbereitung zugeleiteten Referendare sämtlich um den Fall Konig vorhandenen Akten gründlich durcharbeiten und sich dann jeweils ein Gutachten erstatten lassen. Von diesen Gutachten ließ er nur diejenigen gelten, die die Täterschaft den Juden zuschreiben und die der Überzeugung Ausdruck gaben, daß die übergeordneten Behörden eine Aufklärung des Verbrechens nicht wollten.

Liebe hat auch nie ein Hehl daraus gemacht, daß die Täter entdeckt worden wären, wenn er die Verfolgung des Falles in Händen gehabt hätte.

Auch der Landgerichtsrat Schulz, der von Anfang an die Untersuchung führte, wurde ausgeschaltet. Als er außer einer Hausdurchsuchung bei Hoffmann gegen

Erst sein Nachfolger, Zimmermann, war den Juden gefügig und ging im Verein mit Braun und Settegast gegen Hoffmann vor.

Mit Ausschaltung der genannten Beamten war der Weg freigemacht, die Ermittlungen und Untersuchungen im jüdischen Geiste zu führen.

In diesem Geiste wirkten die anderen Polizei- und Gerichtsbeamten fortan — doch nicht nur den Winken „von oben“ gefügig, sondern auch in Erfüllung anderer Verpflichtungen und Bindungen.

Untersuchen wir diese Männer der Reihe nach noch einmal einer kurzen abschließenden Betrachtung.

Da war zunächst der Bürgermeister und Polizeichef Georg Dedittus, damals 41 Jahre alt, der schon vor Verantwortung des Mordes sich gegen eine Suche nach dem verschwundenen Ernst Winter stellte und der nachher unentwegt mit allen Mitteln gegen jeden Nichtjuden auftrat, der irgend einen Juden belastete.

Und die Erklärung? Ganz einfach: seine Frau — Maria, geb. Nau — war Jüdin!

Als zweiter in dem Bunde zur Verschleiерung des Koniger Verbrechens wirkte sich der Berliner Kriminalkommissar Arthur Wehn aus. Seine gebundene Marschroute ohne jede Abweichung einhaltend, hat er mit dazu beigetragen, daß die jüdischen Mörder ungehindert blieben. Er war der ausgesprochene Streber, der sich mit seinen damals 36 Lebensjahren hohe Ziele auf der Leiter beruflicher Erfolge gesteckt hatte und, um sie zu erreichen, alles tat, was seine Vorgesetzten ihm vorschrieben. Immerhin soll Wehn anerkannt werden, daß er das gewissenlos Treiben gegen den Nichtjuden Hoffmann nicht mitmachte und letzten Endes doch die ihm angelegte Bürde von den Augen riß und ehrlich bekannte, daß nur die Juden als die Mörder Winters in Frage kämen.

Anderer der Mitarbeiter und Nachfolger Wehns, der Kriminalinspektor Alexander Braun aus Berlin. Er offenbarte auch nicht den kleinsten Funken von Menschlichkeit, västlichem Gewissen und rassistischem Verantwortungsbewußtsein. Nur eines nahm er zur Richtschnur all seines Handelns: das Interesse Judas. So wirkte er als Judenknecht schlimmster Sorte, Charakterlos genug, den auch nicht mit dem feinsten Schimmer eines Verdachtes belasteten Hoffmann womöglich dem Henker auszuliefern.

Was trieb Braun zu dieser Charakterlumperei? — Ehrgeiz? — Wohl kaum, denn er stand im 59. Lebensjahr, also nicht weit vor seiner Pensionierung.

Erst das nationalsozialistische Deutschland hat die Frage einwandfrei beantwortet und damit auch in

den Fall Konig hineingelenkt. Nach dem Verbot und der Auflösung der Freimaurerlogen fand man auch das „Mitgliederverzeichnis der Großen Loge von Preußen zur Freundschaft“ auf das Jahr 1915/16 und in demselben auf Seite 124 unter „Johannis-Loge Urania zur Unsterblichkeit“ das „ordentliche Mitglied Nr. 15“ verzeichnet, nämlich: „Braun, Alexander, Königl. Polizeirat, Berlin W 57, Eschholzstraße 16, geboren 20. 1. 42. Aufgenommen in I 83, in II 87, in III 88.“

Der Preussische Kriminalbeamte Braun, der in Konig die Juden auf Fieb und Stich geschickt, die Wahrheit aber mit Lügen und unter Mißbrauch staatlicher Machtmittel unterdrückt hatte, war zur Zeit des Geschehens „Meister“ in der internationalen Freimaurerei, war künstlicher Jude!

Und der Landrat v. Zedlitz?

Er war dem Koniger Bürgermeister Dedittus zwar übergeordnet, doch mit ihm ein Herz und eine Seele im Eintreten für die Juden.

v. Zedlitz war es, der die erste „Hausdurchsuchung“ bei Lewy leitete und gemeinsam mit Dedittus durchführte, aber hierbei alles vernahm, was die Judenfamilie unter Umständen hätte bloßstellen können. Denken wir nur an die oberflächliche Beschichtigung der Kellerräume, in denen nicht einmal die Tiere zur Räucherlampe geöffnet wurde, dann an den Verzichts auf die Durchsuchung des Schlafzimmers der Frau Lewy, die „Krant“ zu Bett lag. Das war das „Verdienst“ des Landrates v. Zedlitz, der später, dem Drängen der Juden gar zu willfährig nachgebend, zweimal Militär anforderte, obwohl die Polizei und Gendarmerie zur Aufrechterhaltung bzw. Wiederherstellung der Ordnung voll ausgereicht hätte.

Aber Juda wollte es und v. Zedlitz gehorchte — mußte gehorchen als — Freimaurer!

Nun der Untersuchungsrichter Zimmerman. Auf sein Schuldkonto kommt mit die Schonung der Juden um jeden Preis, die ungerechte Behandlung der nichtjüdischen Zeugen, die Verfolgung der Speisiger, Masloff nebst dessen Frau sowie der Frau Berg. Daß er sich überdies noch in das Kesseltreiben gegen den schuldlosen Hoffmann mit einreihte, soll ihm nie vergessen werden.

Was trieb Zimmermann zu dieser Handlungsweise?

Der Befehl „von oben“, den er streberhaft und stur erfüllte, ohne den Begriff: Verantwortung vor dem eigenen Gewissen und vor dem deutschen Volk zu kennen und so sich zum bedingungslosen Judenknecht erniedrigend.

Zum Schluß der Erste Staatsanwalt Settegast. Er ist schlechterdings mit allen Vorwürfen belastet, die hinsichtlich des Falles Konig der deut-

schen Justiz gemacht wurden. Angefangen von der Aneignung der alleinigen Bearbeitung des Gesamtalles und aller Teufälle, weiter über das geradezu hasserfüllte Vorgehen gegen alle Nichtjuden, die irgend einen Juden belasteten, bis zu seinen Schlußreden und Strafanträgen in den Prozessen gegen Nichtjuden.

Den Gipfel der Gewissenlosigkeit aber erreichte Settegast mit seinem von den Juden gewollten Schatz gegen den Nichtjuden Hoffmann.

So machte sich dieser Unwille des Staates und damit des deutschen Volkes zum Schützer und Verteidiger der jüdischen Mörder, des jüdischen Volkes überhaupt.

Und der Grund für diesen Massenverrat? In vier Worten ist es gesagt: Settegasts Frau war Jüdin!

Jüdisch-Verstüpfen, Freimaurern und sturen Strebern war der Schutz Judas anvertraut worden. Darüber warteten die „oberen“ Schutzhelme der jüdischen Mörder nach dem Gebot Judas!

War es da ein Wunder, daß in Konig nichts „herausgekommen“ ist? Nein.

Die Aufklärung

Wäre die Aufklärung des Mordes an Ernst Winter einzig und allein den oben genannten Polizeibeamten und Richtern überlassen worden, hätte das deutsche Volk überhaupt nichts über die wahren Geschehnisse in und um Konig erfahren, wäre ohne Zweifel der an dem Verbrechen gänzlich unbeteiligte Nichtjude Hoffmann zum Mörder oder mindestens zum Totschläger „gemacht“, wären außer Speisiger, Frau Masloff und Frau Berg wohl noch eine ganze Anzahl von Nichtjuden in das Zuchthaus geworfen worden.

Daß aber trotz der ungeheuerlichen Rechtsbeugungen von Konig dennoch Licht in das unheimliche Dunkel, in das der Mord in Konig systematisch gehüllt worden war, getragen wurde, ist jenen deutschen Männern zu danken, die unermüdet und unentwegt sich für die Aufdeckung der Wahrheit einsetzten.

Wir können ihre Bemühungen und ihre erzielten Erfolge nicht schildern; das würde viel zu weit führen. Wir wollen aber in Dankbarkeit wenigstens ihre Namen nennen:

- Direktor Paul Aschke, Verleger Wilhelm Bruhn, Oberlehrer Albert Hofrichter, Fischlermeister August Kirstein, Ingenieur Karl Kubly, Dentist Max Meibauer.

Der Druckfehler

Die polnische Emigrantenregierung in London unterhält noch immer eine sogenannte Gesandtschaft in der Schweiz. In seiner Ausgabe vom 16. Juni 1944 teilte nun das Schweizer „Israelitische Wochenblatt“ mit, die Polnische „Gesandtschaft“ hätte eine Verlautbarung hinausgegeben, nach welcher in der Umgebung von Lemberg viele Morde begangen worden seien, bei denen auch Juden als Terroristen festgestellt wurden. Diese Verlautbarung gab dem Judenblatt in der Schweiz Veranlassung, in einem ellenlangen Artikel Sturm zu laufen. Das „Israelitische Wochenblatt“ wandte sich gegen die Behauptung, daß Juden einen Mord begehen könnten! Das tut jenes Schweizer Judenblatt, das keine Gelegenheit vorbeigehen läßt, um in „religiösen“ Auslassungen immer wieder auf die Heiligkeit des Alten Testaments zu verweisen. Aber gerade das Alte Testament enthält eine Sammlung von Geschichten, in welchen von Juden begangene Mordtaten als von Gott gewollt und von ihm gesegnete Unter-

nehmungen gepriesen werden. So ist es schon immer gewesen. Wenn man einem Juden, der es verdient, auf die Bebe tritt, dann fühlt sich ganz Israel beleidigt und verleumdet. Und dann gilt der alte jüdische Grundsatz: Ganz Israel bürgt für einander!

Die Juden wissen, daß dieses Hineinander-Bürgegen nie ohne Erfolg bleibt. So ist es auch in diesem Fall wieder gekommen. Die Polnische Gesandtschaft in Bern sah sich veranlaßt, dem Schweizer „Israelitischen Wochenblatt“ die Mitteilung zu machen, es hätte sich in jener Verlautbarung um einen peinlichen Druckfehler gehandelt. Anstatt des Wortes „Jude“ hätte das Wort „Ukrainer“ stehen sollen! Damit gibt sich nun das Schweizer Judenblatt zufrieden und kommt dem angegriffenen polnischen „Gesandten“ damit entgegen, daß es am Schluß die Bemerkung macht, die jüdische Anlage sei ausschließlich gegen den „Redakteur des polnischen Bulletin“ gerichtet!

Rasse!

Wer hat das Wort geschaffen?

Die Juden hatten nichts dagegen, daß man bei den Tieren Rassen unterschiede. Wer es aber wagte, zu sagen, daß es auch unter den Menschen keine Gleichheit, sondern rassistische Verschiedenheit gäbe, gleich den richtete sich die ganze Wut und der Haß, wie man sie nur bei Juden findet. Und warum? Die Juden gaben sich in allen Wörtern als volkszugehörig aus und behaupteten, sich nur durch ihre „Religion“ von den anderen Leuten zu unterscheiden. So lange die Nichtjuden diesen Schwindel glaubten, konnte es geschehen, daß die Juden trotz ihrer fürberlichen Häßlichkeit und feilschen Verkommenheit als Volksangehörige gebildet wurden. Als man aber endlich auf den Judenschwindel gekommen war und erkannt hatte, daß die Juden ein nur ihnen eigenes Blut hätten, daß sie sich von anderen Menschen dem Blute und damit der Rasse nach unterschieden, und als die Juden einsahen, daß das Lügner keinen Zweck mehr hatte, schickten sie sich in das Neue. Ja, sie fangen bereits an, eitel zu werden und sich als Erfinder dessen, was man Rasse heißt, hinzustellen. Wir lesen im „Israelitischen Wochenblatt“ vom 28. April 1944:

Rasse — ein semitisches Wort!

„Was Rasse ist“, schreibt „Moskoff“ im „Älteren Volk“, das wissen wir heute, dank den nazistischen Theorien um diesen Begriff herum, weniger als je. Dafür können wir wenigstens der Herkunft des Wortes Rasse mit einigem Erfolg nachgehen. Das deutsche Wort Rasse ist unmittelbar aus dem Französischen (race) übernommen, so wie die Franzosen es von den Spaniern (raza) entlehnt haben. Diese haben ihrerseits nur wieder ein moreskanisches Wort aufgegriffen, das über Nordafrika und das Mittel ursprünglich aus Äthiopien kam. In der amharischen Sprache findet sich also, wie wir dem „Abenteuer dei laboratorii“ entnehmen, die entfernteste Wurzel des Wortes Rasse, zusammenhängen mit Ras, was nicht nur Führer bedeutet, sondern auch vom gleichen Führer beherrscht und aus gleichem Blut entsprungener Stamm. Da die amharische Sprache eine semitische Sprache ist, ist also festzustellen, daß das Kernwort der antisemitischen Bewegung semitischen Ursprungs ist.“

Lassen wir den Juden die Freude, die Kinder des Wortes „Rasse“ zu sein. Sorgen wir aber dafür, daß wir auf keinen neuen Judenschwindel hereinfallen.

Außer diesen sechs Aufrechten war aber jeder rechtliebende deutsche Volksgenosse in Konig bemittelt, den Kampf um Wahrheit und Gerechtigkeit nach besten Kräften zu unterstützen.

Als am Ende des Jahres 1900 immer noch keine Aussicht für die Entdeckung der Mörder Ernst Winters bestand, schlossen sich eine ganze Reihe verantwortungsbewußter deutscher Männer aus der Stadt und dem Landkreis Konig zu einer „Versammlung zur Aufklärung des Koniger Mordes“ zusammen.

Das größte Verdienst, die Wahrheit über Konig in das ganze Reich und darüber hinaus in die Welt getragen zu haben, erwarb sich der Reichstagsabgeordnete Max Liebermann von Sonnenberg.

In mühevoller Kleinarbeit trug er alles erreichbare Material zusammen und veröffentlichte es in seiner Schrift „Der Blutmord in Konig“, die in der ersten Auflage im Dezember 1900 erschien und seitdem in insgesamt 18 Auflagen viele Hunderttausend über den Mord in Konig, seine Hintergründe und Begleiterscheinungen wahrheitsgemäß aufgeklärt hat.

Aber nicht nur mit dieser Schrift stellte sich Liebermann von Sonnenberg in den Dienst der Wahrheit; in zahllosen Versammlungen trat er — ein überzeugender Redner — in diesem Kampf für Deutschland gegen Juda auf.

Seine bedeutendste Rede war die vor dem deutschen Reichstage in der Nachmittags-Sitzung am 7. Februar 1901.

Einleitend sagte er dar, daß große Kreise im deutschen Volke zu der Ansicht gekommen wären: Es soll nichts herauskommen!

„Man glaubt eben im Lande, daß die Judenfrucht auch bei uns schon so groß ist, daß selbst die Staatsbehörden nichts gegen das Judentum unternehmen dürfen.“

In der Geschichte des jüdischen Strebens zur Macht weit ausholend, kam Liebermann von Sonnenberg dann wieder auf Konig zu sprechen: „Die im Sommer vorigen Jahres vorgekommenen Zusammenstöße durch jüdische Lock- und Weisheitsangel geistförmig oder durch nachlose jüdische Frechheit gegenüber der Bevölkerung hervorgerufen worden. Das beweist z. B. für Konig der Fall des Juden Bamber, der einen Stein durch die Scheiben seines eigenen Fensters auf die Straße geworfen hat. Meine Herren, vor solchen Aufreizungen muß die Bevölkerung bewahrt werden.“

Dann auf die Taktik der Juden und ihren unmittlerbaren Erfolg eingehend, kam Liebermann von Sonnenberg dann wieder auf Konig zu sprechen: „Die Juden aber spielen sich bei solchen Zusammenstößen als unschuldig verfolgt auf, schreien Gewalt und wissen ihrem Geschrei an sehr hohen Stellen Gehör zu verschaffen. Dann rücken sofort Truppen, die früher vielleicht zur Absperrung der Stadt sehr am Platze gewesen wären, auf Allerhöchsten Befehl ein... Bestürzung bemächtigt sich der gesamten Bevölkerung; die Zeugen wagen nicht mehr frei auszusagen und halten mit wichtigen Beobachtungen zurück.“

„Die Koniger Angelegenheit... muß die Sache aller ankündigen Leute im ganzen deutschen Vaterlande werden.“

Dann ging Liebermann von Sonnenberg auf die Fälle Sturz und Kanten und die damit verbundenen gewissenlosen Madenschaften der Juden, der Polizei und der Gerichte ein und verglich damit die Vorgänge in Konig, kam dann auf die dort wimmelnden „jüdischen Spione“ und das „jüdische Verwirrungs- und Vertuschungskomitee“ sowie die verlogene Presseberichterstattung zu sprechen. Er prangerte auch die schamlose Verdächtigung des nicht-jüdischen Kreisinspektors Kohde und des Lehrers Weichel an und gab der Erwartung Ausdruck, daß die vorgezeichneten Ministerien die Verleumdung dieser beiden Beamten zur Rechenschaft ziehen würde.

„Das ganze deutsche Volk und wohl auch der Reichstag dürfen darin mit mir einverstanden sein, daß man in Konig nun endlich einmal die Spuren verfolgen sollte, die bisher noch nicht verfolgt worden sind, nachdem alle anderen Spuren sich als irrig erwiesen haben.“

Wiederum die Morde von Sturz, Kanten und Konig in eine Reihe stellend, erklärte der Redner: „Die Tatsache läßt sich aber nicht ableugnen, daß die Leichen oder deren Teile in allen drei Fällen völlig blutleer aufgefunden worden sind, und in allen drei Fällen kann der gesunde Menschenverstand schlechterdings kein anderes Mordmotiv, als das der Blutgewinnung auffinden. Ich habe auch den Leiter des Schlachtbaues in Konig, den Herrn Tierarzt Wendt, um seine Meinung befragt. Er gab mir folgende Auskunft: er leide seit zehn Jahren das Schlachtbaues, es würden dort im Durchschnitt jährlich 10 000 Tiere getötet, teils geschlachtet, teils geschächtet, er habe also an 100 000 Tierkörpern die Wirkung des Schlachtens und des Schächtes beobachten können, und er könne versichern, daß er noch niemals ein so ausgeblutetes Stück Fleisch gesehen habe, wie die Winter'schen Leichenteile.“

Leider haben alle die aufrichtigen Bemühungen Liebermann von Sonnenbergs und der anderen Kämpfer gegen Juda und das aus ihm geborene Koniger System nicht zu dem erstrebten Endziel geführt, zur restlosen Aufdeckung des Verbrechens von Konig.

Juda war mächtiger!

Juden waren die Mörder Ernst Winters

Wenn wir alle diese Geschehnisse, die dank des Einfaches aufrichter Wahrheitsfaher und der Wahrheitsliebe der Koniger nichtjüdischen Bevölkerung bekannt wurden, noch einmal vor unseren geistigen Auge vorüberziehen lassen, so ergibt sich ein klares Bild von den Vorbereitungen zu dem Mord in Konig und von diesem selbst. Wir brauchen nur den

gesunden Menschenverstand walten zu lassen und Tatsache an Tatsache reihen, um uns die Aufklärung über den Fall Konig selbst zu geben:

Schon im Jahre 1899 beauftragte der Kaha! (die jüdische Geheimregierung) die jüdische Gemeinde in Konig mit der Beschaffung nichtjüdischen Blutes für das Passahfest des Jahres 1900 (14., 15., 20. und 21. April); dieses Blut war selbstverständlich nur durch die Ermordung eines Nichtjuden — also durch einen Ritualmord — zu erlangen.

Als hierfür geeignetste Lokalität wurde das Anwesen des Fleischer Lewy bestimmt. Um dieser Verpflichtung einwandfrei nachkommen zu können, ließ sich Lewy eigens eine neue Fleischbank machen.

Lewy wurde auch beauftragt, zu dem festgelegten Stichtag — 11. März — das Schächttopf zu stellen. Die Wahl fiel auf Ernst Winter; für diese Wahl gab die Tatsache den Ausschlag, daß Winter in Konig keine Familienangehörigen besaß, kein Verschwinden also auch nicht sofort bekannt werden konnte, außerdem war seine Gutmütigkeit und Leichtgläubigkeit bekannt, so daß angenommen werden konnte, ihn leicht in die Hände der Mörder spielen zu können. Diese Aufgabe fiel wiederum den beiden Judenmädchen Meta Caspari und Selma Tuchler zu.

Juda sorgte auch dafür vor, daß, wenn Winter letzten Endes in die ihm zu stellende Falle nicht ginge, Ersatz zur Stelle gewesen wäre. Auch hierfür wurden keine Koniger, sondern auswärtige Nichtjuden vorgesehen. In dieser Richtung zielten die Versuche Moriz Lewys, den vierundzwanzigjährigen Emil Stoedmann aus Bempelburg für den 10. März nach Konig kommen zu lassen. Mit der gleichen Absicht bemühten sich auch Moriz und Hugo Lewy, den jungen Knecht Tuschliff aus Brantenbagen für den Vormittag des 11. März nach Konig zu locken und, als dieses Vorhaben scheiterte, wenigstens den Tagelöhner Laßowitsch in Bereitschaft zu halten. Wenn er auch schon 42 Jahre alt war, so war den Juden ein alter Nichtjude schließlich immer noch lieber, als überhaupt keiner.

Zur Deckung der Unkosten wurde eine Geldsammlung unter den Juden durchgeführt, die sich durch Unterschrift in eine Liste schon monatelang vor dem Morde zur Zahlung bestimmter Beträge verpflichtet mußten. Der Jude, der diese Zeichnungen sammelte, wurde bekanntlich von mehreren Zeugen im Geschäft des Juden Meyer beobachtet.

Durch diese Aktion wurde das Mordvorhaben den Juden in und um Konig bekannt, was sich wiederum mit den sonderbaren Äußerungen der Juden Caminer: „Das Blut ist in diesem Jahr teuer...“ und Gienstädt-Brechlau, daß Ernst Winter gut zum Schächten wäre, da er Blut gäbe, erklären läßt.

Bereits am 4. März begab sich der Schächter Hamburger aus Schlochau nach Konig, um die Ortschaft und die Vorbereitungen zum Morde zu untersuchen. Seine eigenartigen Äußerungen über die „dunklen Gassen“ in Konig, in denen man jemand toschlagen könnte, ohne daß man es merke, befalligen auch dieses Moment.

Am 6. März kam der Vortrupp Judas, bestehend aus fünf, offensichtlich ausländischen (polnischen) Juden in Konig an, ihnen folgten am 10. und 11. März mindestens zehn polnische Juden, z. T. Kulturbeamte. Unter ihnen fiel ein hinterer, häßlicher Jude auf, der einen besonderen Rang (im Kaha!) zu bekleiden schien. Diese insgesamt fünfzehn oder mehr Juden wurden am Bahnhof von dem Synagogendiener Poffel empfangen und bei den Koniger Juden Leß, Lewin und Berger untergebracht.

Zum 11. März hatten sich nicht weniger als sechs Schächter eingefunden: der Koniger Schächter Heymann, auch aus Gilling, Kaller aus Tüchel, Hamburger aus Schlochau, Lewin aus Schwes und Holenbaum aus Gzerik.

Das Mordopfer — Ernst Winter — ging ahnungslos in die ihm gestellte Falle. Nach am Sonnabendnachmittag im Casparischen Geschäft und abends auf einem Spaziergang haben die Judenmädchen Caspari und Tuchler sich des Winter für den Nachmittag des nächsten Tages — 11. März — versichert, indem sie ihn zur Geburtstagsfeier der Selma Tuchler einluden.

Am Mordtag gegen 17 1/2 Uhr begab sich Winter — von anderen unbeobachtet — durch den Seiteneingang an der Friedrichstraße (fest: Kurze Gasse) in das Tüchlersche Haus zur Feier des Geburtstages der siebenjährigen Selma Tuchler. Deren Geburtstag fiel zwar auf den 13. März, wurde aber — wie in Westpreußen üblich — am nächstliegenden Sonntag, also am 11. März, gefeiert.

Kurz vor 19 Uhr verließ Winter das Tüchlersche Haus auf demselben Weg, auf dem er es betreten hatte, mit dem einen oder den beiden Judenmädchen und ging in der inzwischen eingebrochenen Dunkelheit durch die Mauerstraße der östlichen Danziger Straße zu. An dem hinteren Eingang zum Lewyschen Anwesen wurde Winter urplötzlich von mehreren Juden, die auf ihn hinter dem offenen Tor gewartet hatten, angesprungen. Ein Schrei, aus Leibeskräften ausgestoßen, war das Letzte, das von Winter zu hören war (Aussage Professor Brätorius), dann ward er überwältigt, auf den Lewyschen Hof und von dort in den Mordkeller geschleppt. Im Keller hat sich dann noch ein erbitterter Kampf zwischen Winter und seinen Mördern abgepielt, bei dem der Schächter Rosenbaum eine Verletzung im Gesicht davontrug und sein Bart so stark in Mitleidenschaft gezogen wurde, daß ihn Rosenbaum abnehmen lassen mußte. Ebenso wurde dem Schächter Heymann das Rockfutter zerrissen.

Der Übermacht erliegend, mußte Winter sich in das ihm von den Juden bestimmte Schicksal

fügen. Er wurde an den Füßen gefesselt und mit der Fessel an einen Wandhaken — also mit dem Kopf nach unten — aufgehängt, nachdem ihm die Oberkleider abgezogen worden waren.

Von mehreren Juden gepackt, an den Armen festgehalten, den Körper angehoben, führte dann der Schächter Hamburger den tödlichen Schächtstreich (Aussage des Juden Prinz). Das austretende Blut wurde in einem untergestellten Gefäß aufgefangen. Als der Körper Winters reiflos ausgeblutet war, verließ Hamburger den Schauplatz der grausigen Tat, um den Zug, der um 20.40 Uhr Konig verließ, zu erreichen und nach Schlochau zurückzufahren. Dort zeigte er am nächsten Tage bekanntlich dem Schlachthausinspektor sein Schächtmesser und forderte ihn auf, sich das Messer genau anzusehen, da es „ein ganz besonderes Messer“ wäre.

Am 20 Uhr war der Mordakt beendet. Das gewonnene Blut wurde umgefüllt und unter dessen Mitnahme verschwanden die im Keller anwesenden polnischen Juden, um gemeinsam mit ihren anderen Kumpanen, die je ein Quantum des Winterschen

Blutes erhielten, die Heimfahrt anzutreten. Moriz Lewy, der von 17 1/2 Uhr dabei gewesen war, verließ kurz nach 20 Uhr das Haus und begab sich zu Elise Freitag von der er um 22 Uhr wieder nach Hause ging. Um die gleiche Zeit kam angeblich auch der alte Lewy beim Hugo Lewy war ja bereits seit 19 1/2 Uhr im Hause (Widwidewitz der Lewys).

(Schluß folgt)



Stürmer-Archiv Rassenhände in den USA. Der berüchtigte Filmjude Lubitsch hat sich eine neue blonde Nichtjüdin „zugelegt“

Was man dem Stürmer schreibt:

Wir müssen aufklären!

Lieber Stürmer!

... Wohl kaum eine andere Abhandlung über das Judentum hat dem jüdischen Teufel so die Lärnkappe vom Gesicht gerissen, wie dies die Stürmerfolge über die Ritualmorde tat. Es wäre daher besonders empfehlenswert, für weitest Verbreitung dieser Veröffentlichung in Buchform oder in Fremdsprachen Sorge zu tragen. Anhand aller bisherigen im Stürmer erschienenen Artikel würde man einen durchgreifenden Unterrichtsstoff zur Aufklärung aller Volksschichten erhalten.

B. Gronow.

Halbjuden

Lieber Stürmer!

... Was selbst der Stürmer über die Juden schreibt, ist nur ein Bruchteil dessen, was die Juden an Verbrechen begangen haben... Auch ich habe einmal eine Judenwohnung bezogen und mußte, bevor ich mich dort niederließ, 5 Tage lang zuerst Schmutz räumen. Dabei hatte aber nach dem Juden dort einige Zeit schon ein Halbjude gewohnt. Ja, die Halbjuden sind auch nicht anders als die Volljuden.

Paul Cornig.

In Konig

Lieber Stürmer!

... Besonders interessiert mich der Mord an dem Studenten Winter in Konig. Ungefähr 3 Monate nach diesem Mord war ich auf dem Truppenübungsplatz in Hammerstein zu einer militärischen Übung. An einem Sonntag besuchten wir Konig und waren erstaunt, als wir sahen, daß dort auf zahlreichen Türen und Türen geschrieben stand: „Raus mit den Juden! Nieder mit den Mördern!“ ... Im Jahre 1920 bin ich nach Beuthen O.S. zum Gericht veretzt worden. Ich habe mich gewundert, daß dort 8 jüdische Richter und 2 Staatsanwälte

tätig waren. Zweidrittel der dortigen Rechtsanwälte waren Juden.

Ritsche.

Moderne Mörder

Lieber Stürmer!

... Man nehme sich nur die Mühe, einmal in aller Ruhe im Alten Testament der Bibel zu blättern. Hier wimmelt es ja geradezu von Mörderanweisungen. Man schlage nur das Buch Josaa auf... Wie der Jude einst im grauen Altertum mordete, wie er die nichtjüdische Menschheit folterte und schändete, so treibt er es auch heute, nur mit anderen, mit moderneren Mitteln. Die Schandtat der von Ajuda gegen uns gefandten Terrorflieger sind nichts anderes als eine Fortsetzung der im Alten Testament so laut gebriefenen Massenmorde an Männern, Frauen und Kindern.

Karl Altmann.

Das Bombenattentat

Lieber Stürmer!

... Immer noch stehe ich unter dem Eindruck des Attentats auf den Führer... Als Kenner des Judenproblems und der gerissenen Machenschaften der Judenheit steht es für mich außer jedem Zweifel, daß hinter der Schandtat jener Klique der Secret-Service und damit die Frage „Wijuda“ stand. ... Wijuda wird auch für diese Tat zu büßen haben.

Felix Starik.

Die Wahrheit über das Judentum

Lieber Stürmer!

... Der nationalsozialistische Aufklärungsarbeit gebührt das Verdienst, den Massen des Volkes die Augen geöffnet zu haben. Wer heute noch Juden in Schutz nehmen wollte, verbiente aus der Liste der deutschen Volksgemeinschaft ausgelöscht zu werden.

Wilhelm Ernst.

Sondebare Zeitgenossen:

„Nuch“-Antialkoholiker

Es läßt sich mancher nicht verdrücken, Nuch Alkohol mal zu genießen. Doch wer zu sehr die Mengen häuft, Sich schließlich noch zu Lode säuft.

Mein Freund Dominikus meint endlich, Es wäre falsch bereits und schändlich, Wenn man in animaler Gier Mal trinke einen Schoppen Bier.

Drum gab es einst und gibt es heute Vernünftige und kluge Leute, Die kämpfen für des Volkes Wohl Und warnen vor dem Alkohol.

Um seinen Starkmut zu beweisen, Damit ihn alle Leute preisen, Verschmüht er Bier und Schnaps und Wein. (Er säuft nur, wenn er ganz allein.)

Ernst Piemer

Achtung! Stürmerleser!

Viele unserer Stürmerleser sind im Besitze jüdischer und antijüdischer Bücher, Dokumente, Bilder usw., die für sie wenig Bedeutung haben. Für das Stürmer-Archiv sind diese Dinge jedoch sehr wichtig. Wir ersuchen daher unsere Stürmerfreunde, unsere Sammlung durch Zufindung solcher Gegenstände ausbauen zu helfen.

Die Schriftleitung des Stürmers (18a) Nürnberg-Pl. Pfannenstichwiesengasse 19



Kindlicher Unverstand. Wenn es nach den Kindern ginge, dann würde alles übersüßt. Aber jeder vernünftige Mensch weiß, daß Süßen kein Selbstzweck, sondern nur Zuschuß sein darf, damit der natürliche Wohlgeschmack von Speisen und Früchten erhalten bleibt. Und gerade bei Süßstoff-Sacharin ist die Gefahr des Übersüßens riesengroß. — Sacharin ist im Rahmen der bisherigen Zuteilung nur beschränkt lieferbar.

Es liegt in der Luft — so sagt man oft, wenn unsichtbare Gefahr uns bedroht. Herrscht Krankheit in der Familie oder in der Hausgemeinschaft, so gilt dieses Wort doppelt: Bakterien, die ansteckende Krankheiten übertragen, sind unsichtbar — überall können sie um uns sein! Deshalb ist in solchen Fällen — doch nur in solchen! — eine zuverlässige Desinfektion mit „Sagrotan“ oder „Lysol“ geboten. Mißbrauch dieser kriegswichtigen Erzeugnisse muß unterbleiben. Desinfektionsmittel sollen Gesundheit und Arbeitskraft in der Umgebung von Kranken, besonders bei den Pflanzenden erhalten. Nur dazu sind sie! — Schöke & Mayr A.G. Hamburg. Beste Spezialfabrik für Desinfektionsmittel.

Wollen Sie mitspielen? Dann bestellen Sie sofort!!! Die 12. Deutsche Reichs-Lotterie beginnt am 13. und 14. Okt. 1944. Es werden wieder über 100 Millionen ausgespielt. Lospreise je Klasse: 1/5 Los RM. 3.—, 1/4 Los RM. 6.—, 1/3 Los RM. 12.—, 1/2 Los RM. 24.—. Postversand wird prompt ausgeführt durch die Staatliche Lotterie-Einnahme Otto Diederich, Hamburg 6, Neuerkamp 1 St. Postcheckkonto: Hamburg Nr. 21 520. „Auch Sie können reich werden durch ein Los!“

Heilkräuter von Kräuterparrer Künzle. Tabletten, Tee, Auszüge gegen vielerlei Leiden, z. B. Lapidar gegen Arterienverkalkung in Apotheken oder bei Apotheker A. Erren, Frelburg L. Br. Prospekte verlangen!

Eine Wohltat für Ihre Füße ist Elastipuder der sich durch seine angenehme kühlende, trocknende, desinfizierende und geruchbeseitigende Wirkung auszeichnet. Er verbietet Blasen Brennen und Wundläusen. Auch vorzüglich geeignet als Massage- und Körperpuder. Eine Streuseife Mk. — 75 Nachfüllbeutel Mk. — 50. Erhältlich in Apotheken, Drogerien und Fachgeschäften. Kostenlose Druckschrift v. Togatwerk München 27/3.

Waschwirke. Zum Waschen von stark verschmutzter Berufswäsche eignet sich am besten Rumborid. Es löst Schmutz und Fett ohne Beschädigung der Wäsche. 1 Eßlöffel Rumborid in einem Eimer voll heißem Wasser gelöst, und es kann sofort mit der Reinigung begonnen werden. Rumborid ist auch das Universals-Reinigungsmittel für Geschir, Glas, Holz und Metall. Rumbo-Seifen-Werke Freital-Dresden.

Vom Arzt verordnet. YSATE Bepulver, weil ihre Gewinnung durch Spezialverfahren aus vollwertigen Frischpflanzen dem Heilerfolg entscheidend zugute kommt. Ysatefabrik Wernigerode.

Alle Medizin- und Kräuterbücher möglichst mit Abbildungen kauft Zinsser & Co., Heilkräuter-Tees Leipzig C. I. Postfach 109.

Die Reichsbahn ist überlastet. Der Transport von Waffen und Munition ist kriegswichtig. Da kann es schon einmal vorkommen, daß ihr Kaufmann Lebensmittel, wie das milchgeborene Miel, verspätet hereinbekommt. Das ist aber kein Grund zum Unmut. Bleiben Sie höflich... und beim nächsten Einkauf ist Miel sicherlich wieder vorrätig!

Schreiben Sie richtige Briefe? Ein Buch, wie man Briefe schreibt, die Erfolg bringen und Eindruck machen. Gercht, Rechtsanw., Mieter, Steuer, Behörde, Ringabe, Mahnung, Bittschrift, Trauerbrief, Gratul., Bewerbung, Wehrm., Polzeil, Liebe usw. Dazu Kl. Fremdwörter-Verdeutschungs-Lexikon m über 12 000 Worten. 2 Bände. 300 Seiten. 5,20 RM. inkl. Porto. Versand nur gegen Nachnahme. Gebr. Knabe KG, Weimar, St. 101.

Der Erfolg jeder Mehrlistung wird noch gesteigert durch haushaltenden Verbrauch der erzeugten Güter. Wenn deshalb niemand mehr kauft, als er braucht, dann werden nicht wenige alles, sondern alle genug haben. Dies gilt ebenso für DARMOL, das auch heute in steigendem Maße hergestellt und in Verkehr gebracht wird. — Darmol-Werk Dr. A. u. L. Schmidgall, Wien

Über die Schnur hauen ist ab und zu einmal ganz schön. Wer es ständig tut, untergründet seine Gesundheit. Wir müssen durch sinnvolle Gestaltung von Arbeit und Lebensweise auszugleichen versuchen. Naturnahe Heil-Nährmittel, wie die Tropen-Präparate, helfen dabei zur Gesunderhaltung und Leistungssteigerung. Tropenwerke, Köln-Mülheim.

12. Deutsche Reichs-Lotterie. 480 000 Gewinne und 3 Prämien. Ziehung 1. Klasse 13. u. 14. Okt. 1944 3 Prämien zu 500 000 RM., 3 Gewinne zu 500 000 RM., 3 Gewinne zu 300 000 RM., 3 Gewinne zu 200 000 RM., 18 Gewinne zu 100 000 RM., 24 Gewinne zu 50 000 RM. usw. Lospreise in jeder der 5 Klassen: 1/5 3.—, 1/4 6.—, 1/3 12.—, 1/2 24.— RM. Bestellen Sie sofort durch Postkarte bei Hermann Straube, Staatliche Lotterie-Einnahme Leipzig C-1, Auenstr. 10, Postcheckkonto Leipzig 7516

Violinen zur Reparatur, Lackierung, auch Tonverbesserung. überm. Anton Schrötter, Gossengrün 20, Krs. Falkenau a. d. Eger-Sudetengau

Stehende Arbeit ermüdet vorzeitig den Fuß und bringt Fußbeschwerden mit sich. Vorbeugend und gesundend wirkt die Rathgeber-Schichten-Fußstütze. Sie ist mm-genaue auf den Fuß einstellbar, entlastet ihn und hemmt die Fußveränderung. Das liegt am Patentwerkstoff, der gewichtsleicht und trotzdem hochelastisch ist. Fragen Sie den Arzt! Die Lieferung erfolgt durch den Bandagisten und das orthopädische Fachgeschäft. FUSS RATHGEBER, Fabrik orthopädischer Fußmittel, Heilbronn-Neckar.

HANDELT ES SICH UM BÜCHER?

Dann sind wir bereit — Sie im Rahmen der Möglichkeit zu beliefern — und wollen Sie Angebotsliste verlangen!

MAX JBSCHER K. G.

— Buchhandlung —

MÜNCHEN 15, Lindwurmstr. 71

Was wir dazu sagen Gedanken zum Weltgeschehen

Einfache Formel

Die „New York Times“ meint, dieser Krieg sei für die Juden eine gerechte Sache.
Woran die Juden Geld verdienen, das ist für sie immer gerecht!

Trümmer

Auf Befehl de Gaulles wurde der Hauptplatz der Trümmerstadt Cherbourg nach ihm benannt.
Der Verräter kennzeichnet sich selbst!

Die überflüssigen

Mister Morgenthau gab den übermüdeten Teilnehmern der sogenannten Weltwährungs-konferenz den Rat: „Machen Sie es sich recht bequem, gehen Sie baden oder gehen Sie meinetwegen auch ins Bett.“

Mit anderen Worten: Ich tue ja doch, was ich will.

Voraussetzung

Die „New York Times“ meint, jede hübsche amerikanische Frau hätte die Möglichkeit, eine glänzende Karriere zu machen.
Wenn sie den Juden hörig ist!

Daueralarm

In London kann man sich über ein einheitliches Luftwarndystem nicht einig werden.
Wie wäre es denn mit einem dauernden Summerton?

Halbblut

La Guardia sprach in New York über Rassenfragen.
Es ist paradox, wenn ein Mischling über Rasse spricht!

Aufschwachen Füßen

In England erklärt man, die Schiffsverluste seien zwar groß, aber sie könnten noch größer sein.
Und das soll ein Trost sein, ist aber keiner.

Handbemerkung

Ein U.S.M.-Blatt meint, Roosevelt stehe frei und offen vor dem Weltgewissen da.
Stehen muß er auch — ein Angeklagter darf sich nicht legen!

Wir wissen Bescheid

Ein englisches Blatt forderte mit wildem Geschrei, der Nationalsozialismus müsse verschwinden.
Sie sagen Nationalsozialismus und meinen Deutschland!

Ihr Wert

Die U.S.M.-Presse verlangt, daß unbedingt etwas gegen die Scheidungswut, von der die ganzen U.S.M. erfaßt sind, unternommen wird.
Aber die jüdischen Anwälte wollen doch verdienen!

Die Drehwürmer

Jüdische Blätter werfen die Frage auf, ob Shakespeare ein Jude war.
Womit versuchen sie eigentlich kein Geschäft zu machen?

Verseuchung

Ein U.S.M.-Blatt berichtet, in den Vereinigten Staaten sei eine unheimliche Krankheit ausgebrochen.
Ja, die jüdische Pest!

Fauler Zauber

Laut Mitteilung der „Times“ ist der Bau der Liberty-Schiffe des Juden Kaiser eingestellt worden, da sich ein beträchtlicher Teil dieser Schiffe als nicht seetüchtig erwiesen hat.
Ein entthronter Kaiser mehr!

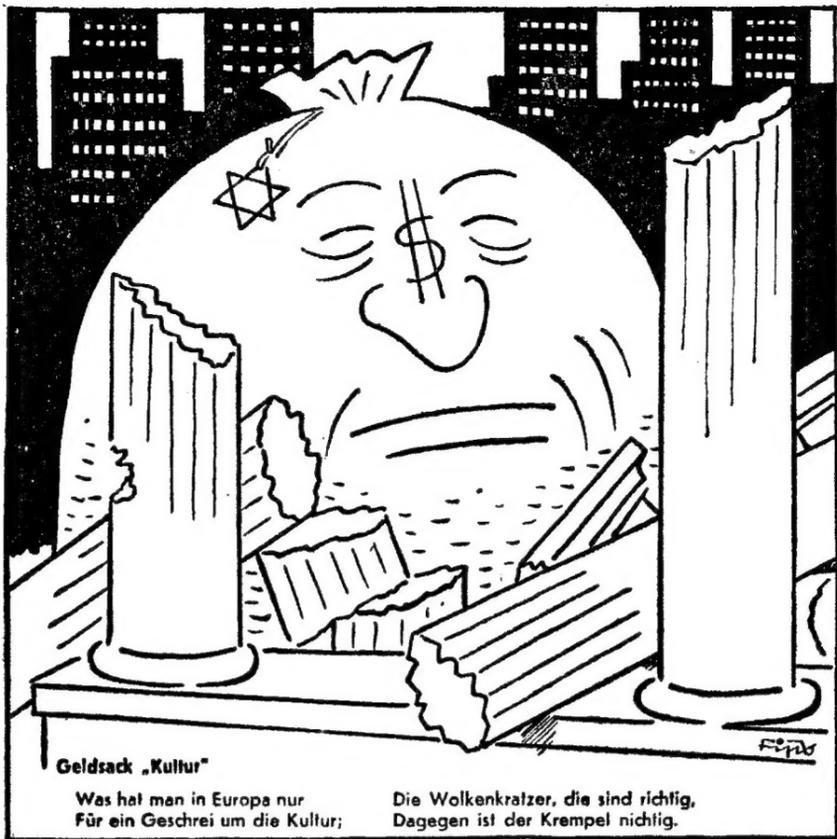
Immer die Anstifter

Drei Juden und zwei Franzosen wurden in einem kleinen Ort im Departement Sarthe wegen Ermordung des dortigen Bürgermeisters verhaftet. Die Juden hatten die Waffen geliefert und die Franzosen die Tat ausgeführt.
Umgekehrt wäre es auch schwer denkbar.

Bestätigung

Das Berner „Israelitische Wochenblatt“ stellt fest: „Der Judenhaß stirbt nie.“
Nein, im Gegenteil, er nimmt immer noch zu!

Karl Beye.



Geldsack „Kultur“

Was hat man in Europa nur für ein Geschrei um die Kultur;

Die Wolkenkratzer, die sind richtig, Dagegen ist der Krempel nichtig.



Jüdische Kreuzungsversuche

Nebbich, die Pflanze braucht viel Blut, Aber sonst gedeiht sie gut. Nur das grelle Sonnenlicht, Das verträgt die Züchtung nicht.



Prügelstrafe in England

Wer eigne Leute prügeln kann, Was fängt der erst mit fremden an.



Die Schlange im südamerikanischen Paradies

Wie könnten froh die Menschen leben, Tafs Juden nicht und Yankees geben.



Selbstmörderpolitik

Die Bindung ist nicht zu empfehlen, Nur wer sich will zu Tode quälen

Und eklig will ums Leben kommen, Dem mag allein die Bindung frommen.

Einmachen mit FRIKO

FRIKO DORTMUND, Postfach 223

Der Wille zur Arbeit

zeichnet die deutsche Frau ebenso aus wie ihre sprichwörtliche Sauberkeit. Sie will nicht zurückstehen im Schicksalskampf unseres Volkes und scheut auch vor ungewohnter Arbeit nicht zurück. Aber sie wird niemals zum schmutzigen „Arbeitstrampel“, sondern sieht immer und überall auf Sauberkeit und Körperpflege denn sie weiß, Hygiene erhält gesund und leistungsfroh. Eben deshalb ist die ausreichende Versorgung mit Damenbinden auch im 6. Kriegsjahr gesichert

Camelia

Das deutsche Dorf

Ist es, das uns so recht den Inbegriff der Heimat vermittelt, unserer Heimat, die es gilt zu verteidigen. Dafür kämpft die Front, dafür schafft die Heimat in unermüdlichem Einsatz all das, was die Front benötigt. Zur Pflege und Gesunderhaltung all dieser Kräfte fertigt die deutsche pharmazeutische Industrie ansehndlich ihre Welttruf genießenden Arzneimittel. Zu den modernsten Großbetrieben auf diesem Gebiete gehört die seit fast 80 Jahren bestehende Firma

DR. WILLMAR Schwabe GELPZIG

Blinder Eifer schadet nur!

Wer sich beim Helfen überhetzt und sich durch eigne Schuld verletzt, der fällt den andern nur zur Last und braucht dann auch noch

Hansaplast

Den anderen auch etwas gönnen! Es darf heute nicht sein, daß nur die Stammkunden alle markenfremden Artikel — wie KNORR Suppen- und Soßenwürfel — für sich allein in Anspruch nehmen und dadurch die übrigen leer ausgehen. Daher sollte keine Hausfrau von ihrem Kaufmann Unmögliches erwarten! Denn für ihn ist es jetzt im Kriege erste Pflicht, die knappen Vorräte gerecht zu verteilen. Diese kameradschaftliche Einstellung hilft allen!

KNORR

An alle Selbststrasierer!

Wissen Sie, daß auch Sie mithelfen können, wertvolle Wäsche zu sparen? Sie merken es meistens nicht, wenn Sie beim Reinigen Ihrer Klingen in die Handtücher schneiden. Heute wo Wäsche kaum ersetzt werden kann, geht das nicht mehr. Man hängt deshalb an den Waschtisch ein altes Tuch oder benutzt Papier. — Kennen Sie auch die vielen anderen Schadensmöglichkeiten, die der Wäsche drohen? Bitte verlangen Sie die kostenlose Zusendung der Henkel-Lehrschrift „Wäscheschäden und ihre Verhütung“.

Als Drucksache an:

Persil-Werke, Düsseldorf

Name: _____

Ort: _____